

# Wer? Friedrich Heer?

ZUM 90. GEBURTSTAG: „Die geistige Welt des Friedrich Heer“

Bei jedem Kirchgang trug Friedrich Heer ein „Schott-Messbuch“ bei sich, ein Geschenk eines seiner Lehrer am Akademischen Gymnasium, des aufgeklärten jüdischen „Atheisten“ Daniel Emmanuel Ephraim Oppenheim: „Er lehrte mich Menschlichkeit.“

Mit diesem Memento leitet Friedrich Heer einen Essay über „Judentum und österreichischer Genius“ ein, erschienen im Band „Europa: Rebellen, Häretiker und Revolutionäre“, einer in der Reihe von bisher vier Bänden mit Arbeiten des österreichischen Historikers und Kulturphilosophen, die in der Wissenschaft wohl ähnliche Beachtung finden wie Heer selbst und gleich unbedankt bleiben werden. Eine höchst effiziente Hilfe bei der Beschäftigung mit Heer stellt immer noch die Bibliografie „Friedrich Heer“ von Adolf Gaisbauer dar.

Friedrich Heer, Historiker, Polyhistor, Essayist, Katholik hätte am 10. April 90. Geburtstag zu feiern gehabt, er starb 67-jährig im Jahr 1983 an Leukämie. Ihm und seiner Arbeit war ein Symposium der Arbeitsgemeinschaft in der Österreichischen Forschungsgemeinschaft unter dem Leitthema „Die geistige Welt des Friedrich Heer“ kurz vor seinem runden Geburtstag in Wien gewidmet.

Friedrich Heer? Wer? Selbst in einigermaßen christlich orientierten intellektuellen Kreisen weiß man mit dem Namen wenig anzufangen. Die Älteren hatten mit diesem unbequemen großartigen Querdenker aus ihrem eigenen national geprägten Weltbild ihre Probleme bzw. sahen sie dies bei Heer, und der jüngeren Generation wurde sein Erbe – und dies ist wahrlich kein geringes – nicht weitergegeben. Es gilt aber nicht nur sein Andenken zu wahren, sondern in seinem Sinn „das Denken zu wahren“. Sein Kampf um die österreichische Identität sollte die Lebenshilfe für beleidigte Österrei-



Friedrich Heer, 1916–1983.

Foto: Elisabeth Hausmann, Wien

cher, für versehrte Österreicher, für desorientierte Österreicher gelten.

Denn Friedrich Heer wurde Zeit seines Lebens selbst an den Rand gedrängt, selten Ernst genommen: „Als ich längst von Leuten wie Martin Buber, Martin Heidegger, Arnold Toynbee etc. geehrt und geachtet wurde, wurde ich hier zu Lande gern als nasser Fetzen in den Schmutzeimer geworfen“, notierte er 1981. Die deutsche Geschichtswissenschaft, auch nach dem Kriegsende fest in der Hand nationalsozialistischer Historiker, bezeichnete ihn, wenn man „freundlich“ war, als „historischen Publizisten“ oder „Schriftsteller“, ansonsten aber sei er in der „Psychose der Nachkriegszeit befangen“. Wolfgang Weber, Augsburger Kulturhistoriker, ließ nun Heer bei dem Symposium Gerechtigkeit widerfahren. Heer selbst kommentierte: „Ich existiere als Autor einfach nicht für sie.“ Und resignierte schließlich: „Ich war einmal.“

Eine beachtliche Anzahl vor allem deutscher Germanisten, Historiker und Linguisten haben nun mit österreichischen Kollegen Friedrich Heer in seiner Bedeutung für heute dargestellt.

Nach 1945, so schreibt Heer 1961 selbst, kam es „zu keiner Wiedergeburt des Humanismus und, recht besehen, auch zu kei-

ner Wiedergeburt der Religion“. Dass etwa seine Beschäftigung mit dem Atheismus und mit Karl Marx wegen seines kämpferischen und gelegentlich auch aggressiven Duktus den Bolschewismus-Vorwurf laut werden ließ, ist vermutlich nur damit zu begründen, dass man Heer nicht gelesen und nur verurteilt hatte. Eine unrühmliche Rolle spielte dabei der damalige Unterrichtsminister Heinrich Drimmel und rechte Gruppierungen der römisch-katholischen Kirche. Erst die Diskussionen und Dokumente des II. Vatikanischen Konzils ließen die Vorwürfe in sich zusammenfallen. Mit Kardinal Franz König sah Heer im „Wagnis der schöpferischen Vernunft“ die Notwendigkeit einer fundierten Wissenschaft vom Menschen. „Wir brauchen die Wahrnehmung, das heißt die Heirinnahme der Gegner in die eigene Existenz, sodass die Konflikte der Gegner in uns selbst arbeiten... Die Sache des Friedens heißt: In den Konflikten leben, die ganz großen in Schweben halten, sich etwas einfallen lassen und sich auf die Gegner einlassen, immer wieder, immer wieder, unser ganzes Leben.“

Er blieb während seines ganzen Lebens ein „Prophet ohne Amt“.

Dr. Franz Mayrhofer

## BIOGRAFIE

FRIEDRICH HEER wird am 10. April 1916 in Wien geboren. Neben dem Elternhaus sind für den Jugendlichen vor allem zwei seiner Lehrer am Akademischen Gymnasium in Wien von Bedeutung, Prof. Oppenheim und Prof. Edelmann, die beide später in Konzentrationslagern der Nationalsozialisten umkommen.

Ab 1934 studiert Heer Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Wien und promoviert 1938 zum Doktor der Philosophie mit einer Arbeit zur Geistesgeschichte des Mittelalters. Bereits als Student gerät Friedrich Heer als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus in politischen Streit mit großdeutsch denkenden Historikern und österreichischen Nazis. Beim Einmarsch von Hitlers Armee nach Österreich wird Heer sofort am 11. März 1938 von den österreichischen Nazis verhaftet. Nach der Freilassung wird er in den Folgejahren noch mehrmals inhaftiert.

Friedrich Heer gründet eine kleine katholische Widerstandsgruppe und bemüht sich um einen organisierten Zusammenschluss von Christen, Kommunisten und Gewerkschaftlern gegen die Nationalsozialisten. 1940, eben erst wieder aus der Haft entlassen, findet Heer zu Hause seinen Einrufungsbefehl vor, der ihm, wie er selbst immer wieder gesagt hat, das Leben rettete. Auch als Soldat steht er in Kontakt mit der Wiener Widerstandsgruppe „Soldatenrat“.

Von 1946–61 ist Friedrich Heer Redakteur der Wochenzeitschrift Die Furche und ab 1961 Chefdramaturg am Wiener Burgtheater. Er publiziert Artikel u.a. in Wort und Wahrheit, Neues Forum und zahlreichen deutschen Zeitschriften und lehrt als Titularprofessor an der Universität Wien.

Heer kämpft bis zu seinem Tod 1983 in Wien gegen den österreichischen religiösen und politischen Antisemitismus. Zwei seiner berühmt gewordenen Leitsätze sind: „Ohne Wissensbildung keine Gewissensbildung“ und „Es ist ein gewisses Maß an Anpassung nötig, um wirksam Widerstand leisten zu können.“

## INFORMATIONEN

[www.friedrichheer.com](http://www.friedrichheer.com)